Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von **Ernst Schmidt** in **Laasphe**.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 16. **Laasphe, Samstag den 25. Februar 1899.** **24. Jahrgang.**

Die Novelle zum Invalidengesetz.

Vier Tage hat im Reichstage die erste Lesung der Novelle zum Invalidengesetz in Anspruch genommen. Ob das Schicksal des Gesetzes ein besseres als das der Novelle von 1897 sein wird, wird wesentlich davon abhängen, ob es in der Kommission gelingen wird, in der Frage des Vermögensausgleichs eine annehmbare Lösung zu finden. Daß die Theilungsvorschläge der verbündeten Regierungen auf eine Mehrheit im Reichstage nicht zu rechnen haben, hat die Berathung ergeben. Einen gangbaren Weg hat der Abgeordnete Hilbck gewiesen, indem er die Bildung eines Ausgleichsfonds vorschlug, zu dem jede Anstalt einen bestimmten Prozentsatz ihrer Bruttoeinnahmen abzugeben haben würde. Auf diese oder eine ähnliche Weise die ungünstig situirten Anstalten mit durch zu schleppen, wird niemand sich weigern; unseren Kassen im Westen aber ihre angesammelten Ueberschüsse zum größeren Theile einfach wegzunehmen und die Kassen des Ostens damit zu füllen, ist ein Gedanke, der mit Recht auch jetzt wieder ganz entschieden zurückgewiesen wurde. Sehr überzeugend und nachdrücklich geschah dies seitens des Abgeordneten Hilbck, welcher ausführte:

Der Grund für die schlechte Lage der ostpreußischen Anstalt liegt darin, daß die Leute auf dem Lande infolge ihrer gesunden Lebensweise die Altersrente viel länger behalten als anderwärts. Vergleichen Sie nur die Zahlen in Ostpreußen und Westfalen. Sie werden finden, daß in Ostpreußen 58 Altersrenten auf 1000 Versicherte kommen, und in Westfalen nur 2. (Hört, hört!) Das ist ein Verhältniß von 1 : 29. Andere Gründe liegen in der Thatsache, daß die Arbeiter in Ostpreußen in der untersten Beitragsstufe sind, und in den mangelhaften Einziehungsverfahren. Ich bin weit entfernt, aus dem ostpreußischen Einziehungsverfahren der dortigen Versicherungsanstalt einen Vorwurf zu machen, da ich zugebe, daß die Kontrole sehr schwierig ist. Wegen der ungünstigen Lage der ostpreußischen Anstalt brauchen wir aber den vorgeschlagenen finanziellen Ausgleich noch nicht. Hier kann auch mit anderen vorübergehenden Mitteln Abhilfe geschaffen werden. Es muß ein Ausgleichfond in der Art geschaffen werden, daß jede Anstalt einen Prozentsatz aus ihren Bruttoeinnahmen abgiebt, der nicht einmal groß zu sein braucht. Das bestehende Gesetz in seinen Fundamenten völlig zu ändern, liegt nicht der geringste Anlaß vor. Daß die angesammelten Gelder einen Reichszweck erfüllen sollen, trifft zwar zu, aber unsere Arbeiter glauben, daß sie einen privatrechtlichen Anspruch auf die von ihnen gesteuerten Mittel haben, und wir müssen diesem Gefühle nach Möglichkeit Rechnung tragen. Wenn man jetzt unseren westfälischen Kassen, die mit höchstem Opfermuth weit über ihre Verpflichtungen hinausgegangen sind, die Ueberschüsse wegnehmen wollte, so würde man das dort für einen vollständigen Raub halten. Unsere Knappschaftskassen haben bereits an Alters- und Invalidenrenten 567 000 Mk. gezahlt und für die Wittwen- und Waisenversorgung, die schon vor dem Inkrafttreten der sozialpolitischen Gesetze bestand, nicht weniger als 6380 000 Mk. Das ist das Zehnfache von dem, was das Reich leistet. Daß solche Leistungen durch große Kapitalien sichergestellt sein müssen, liegt auf der Hand. Auch der Centralverband deutscher Industrieller verhält sich gegenüber dem finanziellen Ausgleich der Vorlage ablehnend. Unsere Knappschaftskassen sind für das ganze Versicherungswesen vorbildlich gewesen, und wenn Sie diese Kassen nicht in ihrem blühenden Zustande erhalten, so schädigen Sie damit einen Bergbau, welcher der größte ist in Europa, mit Ausnahme von Großbritannien und wegen lumpiger zehn Millionen Mark und stören den sozialen Frieden zweier Provinzen. Ich bitte Sie, nicht vom grünen Tische aus auf Maßnahmen zu kommen, welche auf die praktischen Verhältnisse in keiner Weise Rücksicht nehmen. (Beifall.)

Der Feldzug gegen Faure's Nachfolger.

Der neugewählte Präsident der französischen Republik, Herr Emil Loubet, ist in den letzten Jahren seines politischen Wirkens als Präsident der stillen ersten Gesetzgebungs-Kammer, des Senates, in keiner Weise besonders hervorgetreten, er hat weder nach rechts, noch nach links Fühlung gesucht oder Anstoß erregt. Es machte den Eindruck, als ob der früher etwas heißblütige und leicht geärgerte Mann jedem Verdruß aus dem Wege gehen wolle und keinen anderen Ehrgeiz habe, als den, seinen behaglichen Posten recht lange zu behalten. Die Präsidenten der beiden französischen Kammern haben je 75 000 Franken (60 000 Mark) fixes Jahresgehalt, eine dienstprächtige Wohnung, hohe Ehren und nicht viel zu thun. Für den Präsidenten der Deputiertenkammer fällt ja freilich etwas Aerger mitunter ab, aber der Mensch gewöhnt sich an Alles, indes der Senats-Präsident hat kaum Anlaß, sich irgendwie zu echauffieren. Herr Loubet hat also nichts ausgestanden, und darum auch keinen Anlaß gehabt, nach Popularität zu haschen oder sich mißliebig zu machen. Warum fällt nun die Partei der chauvinistischen „Patrioten" und ihrer Bundesgenossen so wütend über ihn her? Diese Leute schlügen den Exkapitän Dreyfus am liebsten tot, wollen jedenfalls von einer Revision seines Prozesses nichts wissen und haben sich mit Leib und Leben der Militärpartei ergeben, — aber Präsident Loubet hat bisher mit keiner Miene verraten, daß er Dreyfus befreien will. Und wenn er es wollte, dann könnte er es nicht im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit; der Gesetzentwurf, welcher den vereinigten drei Kammern des Kassationshofes den Fall überträgt und die bisher allein zuständige Strafkammer von der Urteilsfällung entbindet, liegt vor, und so steht das Erkenntnis beim gesamten Kassationshofe. Daran kann kein Präsident und kein Ministerium heute etwas ändern. Wozu also der Lärm!

Es kann niemand beweisen, wenigstens dürfte das sehr schwer werden, daß in den gegenwärtig erhobenen heftigen Angriffen bestellte Arbeit seitens der Militärpartei oder eines Thronprätendenten liegt. Aber es kann angenommen werden. Der Zweck des ganzen Vorstoßes ist aber ein entschieden deutlicher: Zuerst soll ein Einschüchterungsversuch gemacht werden, damit ja nicht einer auf den Gedanken kommt, ernstlich zu gunsten von Dreyfus zu intervenieren und die hohe Generalität blosszustellen, und zweitens wird die unbedingte Diskreditierung der Republik um jeden Preis angestrebt. Die Republik soll in ihrem ersten Würdenträger der Bevölkerung verächtlich gemacht werden. Präsident Loubet ist mit seiner eigenen Person thatsächlich in keinen jener zahlreichen Skandale verwickelt gewesen, welche die Geschichte der heutigen französischen Republik ausmachen. Aber es wird ihm vorgeworfen, er habe während seiner letzten Ministerperiode die Untersuchung in der Panamaskandalsache zu lässig betrieben, nicht, um sich vor einer Enthüllung zu retten, sondern um andere zu schonen. Es ist in dieser Angelegenheit sehr schwer, festzustellen, wie viel auf das Konto des einzelnen entfällt, mehr oder minder haben alle republikanischen Staatsmänner der Rücksichtnahme auf den Ruf der Republik Rechnung getragen, es würde sonst der Riesenskandal noch verhundertfacht sein. Aus demselben Grunde stemmen sich ja heute die Herren gegen alle Weiterungen im Dreyfus-Prozeß.

Aber Präsident Loubet wird von seinen Gegnern, die in Paris jedenfalls den lautesten Mund für sich haben, der „Panamist" genannt; jene sind überzeugt, wenn nicht alles geglaubt wird, etwas bleibt doch hängen. Es muß in diesem Verleumdungsfeldzuge nur die notwendige Zähigkeit und Ausdauer bewahrt werden. In dieser Weise ist der Vorgänger von Felix Faure, Casimier-Perier dermaßen geärgert worden, daß er nach einem halben Jahre die Sache satt hatte. Bei Felix Faure selbst war nichts zu sagen; er besaß auch, wie man zu sagen pflegt, ein „dickes Fell" und blieb darum obenauf. Von Emil Loubet weiß aber jedermann, daß er empfindlich ist, und die Angreifer zu bestrafen, ist unmöglich. Denn erstens fehlen nicht nur gesetzliche Handhaben dafür, die Stimmung würde auch sofort zu gunsten des Angeklagten umschlagen. Die Pariser würden sagen: der Präsident hat Furcht, und damit hätte er vollständig bei ihnen verspielt. Diese ganze Attacke gegen den neugewählten Präsidenten ist allen einsichtsvollen Politikern gewiß höchst peinlich, man muß immer daran denken, was man in Petersburg zu Ehrentiteln wie der „Panamist" und dergleichen sagen wird. Die Annäherung zwischen Rußland und Frankreich ist eine Angelegenheit, die nur mit reinen Fingern angefaßt werden kann, solche Zwischenfälle mögen die Gedanken über den politischen Nutzen der Annäherung vielleicht nicht vermindern, wohl aber die über die Annehmlichkeit dieses Verhältnisses. Zu den Angriffen in der Presse gesellen sich nun wieder die Pariser Straßenskandale. Auch da ist der Zweck ein ganz offenkundiger, das Land soll nicht zur Ruhe, die Republik nicht zu Ansehung kommen! Die „Patrioten" von der Sorte Deroulèdes besorgen die Geschäfte der Kronprätendenten, ohne daß sie es wollen und in 7 Jahren, vielleicht noch früher, ist „das Geschäft richtig".

Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Woher haben Sie das Geld?" fragte er.

„Es gehört mir und Sie dürfen es dreist nehmen!"

„Woher haben Sie eine solche Summe?" wiederholte der Kranke.

„Ich habe es in ehrlicher Weise erworben," gab Kurt zur Antwort. „Eines Tages saß ich mit einem Freunde in einer Weinstube, als ein Lotteriekollekteur zu uns trat und uns ein Viertelloos anbot. Ich hatte nie gespielt, da ich indessen mit Taschengeld, über welches ich frei verfügen konnte, reichlich versehen war und das Loos nur wenige Thaler kostete, so kaufte ich halb aus Scherz dasselbe. Wochen vergingen und ich dachte in der That an das Loos, welches ich in meiner Brieftasche aufbewahrte, nicht weiter, da las ich eines Tages zufällig in der Zeitung, daß einer der größeren Gewinne auf eine Nummer gefallen sei, welche fast nur von ärmeren Leuten gespielt sei. Die Nummer war genannt und fiel mir auf, weil ich glaubte, dieselbe Numer zu haben. Ich holte mein Viertellos hervor, und richtig, es trug die Zahl, auf welche der Gewinn gefallen war. Ich zweifelte anfangs an meinem Glücke, ich mochte ihm keinen Glauben schenken, weil ich es kaum für möglich hielt und mir nicht selbst eine solche Täuschung bereiten wollte; da die Nummer indessen stimmte, ging ich zu dem Kollekteur und mein Loos hatte wirklich gewonnen. Ich kann Ihnen die Freude nicht schildern, die ich empfand, als mir auf meinen Antheil über fünftausend Thaler ausgezahlt wurden. Es war nicht die Freude an dem Gelde, sondern der Gedanke, im Besitze einer Summe zu sein, die mich selbstständig machte und auf Jahre hinaus meine Zukunft sicherte. Ich trug meinen Schatz heim, ohne irgend Jemand ein Wort davon zu sagen, ich hielt ihn geheim und hütete ihn sorgfältig und in mir rief es: jetzt bist Du nicht mehr abhängig; wird Dir der Aufenthalt im väterlichen Hause unerträglich, so kannst Du es verlassen, denn Du hast die Mittel, Deine Studien zu beenden und Dir eine Stellung zu erringen! Und dies ist früher eingetreten, als ich ahnte. Ich habe es nicht herausgefordert und bin deshalb ruhig, denn ich habe mir keinen Vorwurf zu machen. Nun bringe ich Ihnen die Hälfte, damit auch Sie sich mit dieser Summe selbstständig machen; der Rest ist für mich mehr als genügend, um von demselben so lange zu leben, bis ich mir eine Stellung errungen habe."

„Ich kann das Geld nicht annehmen!" rief Poller.

„Und weshalb nicht?"

„Schon einmal habe ich den Versuch gemacht, mir eine Werkstatt zu gründen, er ist fehlgeschlagen ohne meine Schuld. Damals büßte ich das Wenige ein, was ich selbst besaß, ich habe es ertragen, allein ich würde es nicht ertragen, wenn ich fremdes Geld verlieren sollte."

„Ist dies denn fremdes Geld? Bin ich Ihnen ein Fremder?" entgegnete Kurt. „Als ich gestern Abend mein väterliches Haus verließ, war es mir schwer um's Herz. Ich kenne das Leben noch wenig und bin nicht gewöhnt, mich unter fremden Menschen zu bewegen, ich bin noch jung und hundert Verhältnisse können an mich herantreten, denen ich nicht gewachsen bin und denen ich rathlos gegenüber stehe, da beruhigte mich der Gedanke, daß ich hier ein neues Vaterhaus finden werde und daß Sie mir jederzeit mit Rath und Hülfe beistehen würden."

„Ja, das werde ich!" rief der Kranke.

„Und doch sehen Sie mich als einen Fremden an, doch wollen Sie das zurückweisen, was ich selbst nicht brauche. Mich hat all' der Luxus im elterlichen Hause nicht verwöhnt, ich fühlte mich oft sogar durch ihn angeekelt und war froh, daß ich wenigstens auf meinem Zimmer einfach leben konnte. Freiwillig habe ich mir Entbehrungen auferlegt, um mich zu prüfen, ob ich im Stande sei, sie zu ertragen; ich habe sie nicht allein ohne Ueberwindung ertragen, sondern sie haben mir sogar Freude bereitet, weil ich fühlte, daß sie meinen Willen und Charakter stählten. Ich habe mich so unendlich darauf gefreut, Ihnen dies, was ich mit vollem und gutem Rechte mein Eigenthum nennen kann, darbringen zu können, und nun wollen Sie mir diese Freude vernichten?"

Das Auge des Kranken ruhte mit einem Ausdrucke der Rührung auf seinem Neffen; noch schwankte er, noch schreckte er vor der Größe der Summe zurück, flüchtig glitt der Gedanke durch seinen Kopf hin, welch' sorgenloses Leben er den Seinigen bereiten könne, wenn ihm das Glück nur etwas gewogen sei, sein Blick begegnete dem seines Neffen, und als er einen Schimmer des Schmerzes in demselben bemerkte, rief er: „Ich nehme es — ich nehme, und der Himmel möge geben, daß es uns Allen Segen bringt!"

Er zog Kurt zu sich nieder an seine Brust, er rief seine Frau und theilte ihr, während ihm die Thränen über die eingefallenen Wangen tropften, mit, daß er nun auch einen Sohn gefunden habe.

Es war eine Stunde weihevollen, ungetrübten Glückes, wie sie nur selten beschieden ist. Kurt, Gertrud und Marie saßen neben dem Bette des Kranken, dessen Wangen

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Feb. Wie der größere Theil der vorgestrigen Reichstags-Sitzung, so gehörte auch die gestrige Sitzung der Rechtswissenschaft und den Juristen an, denn die Tagesordnung bildete der Etat der Reichs-Justizverwaltung. Das Haus hat im allgemeinen die Gewohnheit, bei den Dingen, in denen die Juristen das Wort führen, diesen das Feld zu überlassen, und so war denn der Besuch ein überaus spärlicher. Die Aussprache, in welcher beim Etat Wünsche und Beschwerden zur Geltung gebracht werden, knüpfte wie üblich an das Kapitel „Gehalt des Staatssekretärs" an. Reichsgerichtsrath Spahn, Centrumsvertreter für Bonn, erhob über die allzu große Belastung des Reichsgerichts Klage und verlangte Abhilfe durch eine Beschränkung der Revision. Staatssekretär Nieberding betonte, daß das Reichsjustizamt diesen Standpunkt theile und die vom Reichstag abgelehnte Erhöhung der Revisionssumme nach wie vor als den gangbarsten Weg zur dringend nothwendigen Entlastung des Reichsgerichts ansehe. Die verbündeten Regierungen würden diesen Versuch zur Abhilfe wiederholen. Mehrere richterliche Beamte befürworteten warm die endliche reichsgesetzliche Regelung der bedingten Verurtheilung, indem sie zeigten, daß die als Ersatz derselben dienende bedingte Begnadigung nur sehr bedingte Erfolge zeitigen konnte Auf die vom Abg. Müller ebenfalls angeschnittene Frage einer Reform der Zwangserziehung ging Staatssekretär Nieberding alsbald ein, indem er einen Gesetzentwurf in allerdings etwas späte Aussicht stellte. Geringere Aussichten konnte der Staatssekretär bezüglich der bedingten Verurtheilung machen, da die Regierungen die Frage als noch nicht spruchreif ansähen. Sodann richtete der sozialdemokratische Vertreter für Dresden links der Elbe, Redakteur Dr. Gradnauer, gegen die sächsischen Behörden und Gerichte heftige Angriffe, welche der sächsische Generalstaatsanwalt Dr. Krüger scharf zurückwies und dem Abgeordneten, der ein richterliches Erkenntniß als „brutalen Gewaltakt" bezeichnet hatte, Mißbrauch der Redefreiheit vorwarf, was bei der Sozialdemokratie einen wahren Höllenlärm hervorrief. Auf eine Anregung des nationalliberalen Rechtsanwalts Bassermann erklärte Staatssekretär Nieberding daß nunmehr ein neuer Gesetzentwurf zur Regelung der Bauhandwerkerfrage in Angriff genommen werde. Der wild antisemitische Vertreter für Marburg, Versicherungsbeamter Dr. Boeckel, klagte über die Institute der Gerichtsvollzieher und Pfandleihämter, während Justizrath Beckh, Vertreter für Koburg (freis. Volksp.), seine Resolution, betr. die Einführung einer Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft, begründete. Nachdem alsdann der Centrumsvertreter Amtsrichter de Witt noch einmal ausführlich auf die Frage der bedingten Verurtheilung eingegangen war, rief der erste Vicepräsident v. Frege nachträglich den Abg. Gradnauer wegen des vorhin erwähnten Ausdrucks zur Ordnung, bedeutete aber zugleich dem Generalstaatsanwalt Dr. Rüger, daß über den Gebrauch und Mißbrauch der Redefreiheit das Präsidium zu befinden habe. Nach einer kurzen Erwiederung des Staatssekretärs Nieberding auf die Ausführungen de Witts wurde alsdann die Sitzung, die mehr einem Juristentag glich, um 5½ Uhr geschlossen.

— Die Budgetkommission des Reichstags lehnte die geforderte Vermehrung der Kavallerie ab und zwar sowohl die neuen Eskadrons wie die Verstärkung der vorhandenen Kavallerie-Regimenter. Den Ausschlag gab das Centrum, das geschlossen gegen die Position stimmte.

— Die „D. T.-Ztg." hält aus angeblich erster Quelle die Nachricht aufrecht, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe nach seinem Geburtstage den Abschied erbitten werde. Zu seinem Nachfolger sei der Botschafter in Petersburg, Fürst Radolin, bestimmt.

Frankreich.

Die Botschaft des Präsidenten Loubet, welche in der Deputiertenkammer vom Ministerpräsidenten Dupuy und im Senat vom Justizminister verlesen wurde, enthält folgende Stelle:

„In meiner leidenschaftlichen Hingabe an die Grundsätze der französischen Revolution und die Herrschaft der Freiheit wird es meine beständige Sorge sein, das Parlament bei jenem notwendigen Werke der Duldsamkeit und der Eintracht zu unterstützen. Im Laufe der vorübergehenden Schwierigkeiten, die wir durchgemacht haben, ist Frankreich durch die Kaltblütigkeit, die Würde und den Patriotismus des Parlaments in der Achtung der Welt gewachsen. Weshalb soll man nicht hoffen, daß dasselbe Einvernehmen auch bezüglich unserer inneren Angelegenheiten hergestellt werden könnte? Und besteht nicht dieses Einvernehmen schon im Lande? Herrscht der geringste Zweifel über die Notwendigkeit, den wesentlichen Organen der Gesellschaft die gleiche Achtung entgegenzubringen, nämlich den Kammern, welche über die Gesetze in voller Freiheit beraten, dem Richterstande, der die Gesetze anwendet, der Regierung, die sie ausführt, und dem nationalen Heere, welches die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit des Vaterlandes schützt, dem Heere, welches das Land liebt und mit Recht liebt, weil die ganze Nation in ihm dieselben Pflichten der Entsagung und Disziplin erfüllt und wohl weiß, daß sie in ihm den treuen Hüter ihrer Ehre und ihrer Gesetze finden wird? Vergessen wir nicht, daß unser Frankreich stets in gleicher Weise den Fortschritten der Gerechtigkeit und Humanität gehuldigt hat! Seine ruhmvolle Vergangenheit bildet das uns von unseren Vätern hinterlassene Besitztum, welches wir zu erhalten und zu vergrößern haben."

Das Gehalt des Präsidenten der französischen Republik ist weder durch die Verfassung noch durch ein Gesetz bestimmt. Es ist bisher regelmäßig auf 600 000 Frks. für das Jahr festgesetzt worden; die Repräsentations- und Reisegelder wurden 1873 von 152 400 Frks. auf 300 000 Frks. und 1876 auf die jetzige Zahl von 600 000 Frks. erhöht. Für die Reise Faures an den russischen Hof wurde eine besondere Entschädigung gewährt. Der Präsident bezieht also jährlich 1200 000 Frks., die ihm monatlich in zwei besonderen Anweisungen von 50 000 Frks. ausgezahlt werden.

— Das Leichenbegängniß des verstorbenen Präsidenten Faure fand am Donnerstag Nachmittag unter großer Theilnahme statt. Die Beisetzung erfolgte auf dem Friedhof Père Lachaise und verlief ohne Zwischenfall.

Kurze Mittheilungen.

— **Schnellzug Hagen-Siegen-Frankfurt.** Der „Hagener Ztg." entnehmen wir folgende Notiz: Endlich soll ein langgehegter Wunsch in Erfüllung gehen. Wie uns mitgetheilt wird, soll auf der Ruhr-Sieg-Strecke vom 1. Mai ab ein Schnellzug nach Frankfurt a. M. und umgekehrt eingelegt werden. Der Personenzug Hagen-Siegen, der jetzt Abends 5 Uhr 50 Min. die Station Hagen verläßt, soll in Wegfall kommen, dafür soll ein Personenzug Hagen-Siegen-Kassel eingelegt werden, der von Hagen 7 Uhr abfährt. Ohne Zweifel wird diese Fahrplanänderung den Interessenten des Sauer- und des Siegerlandes sehr willkommen sein.

— **Neue Regierungsbezirke.** Nach den „Berl. Pol. Nachr." steht die Theilung der Regierungsbezirke Königsberg, Oppeln, Düsseldorf und vielleicht auch Arnsberg in Erwägung, und zwar würde es bei Oppeln und Arnsberg sich um die Bildung neuer, speziel die Montan- und Industrierevviere umfassender Bezirke handeln. Nicht allein die Bildung eines neuen Regierungsbezirks Siegen ist erforderlich, sondern auch eine Abzweigung des Gerichtsbezirkes von Arnsberg ist dringend notwendig.

— **Abtheile für Nichtraucher** in der vierten Wagenklasse sollen in nächster Zeit bei den preußischen Staatsbahnen eingeführt werden. Vorläufig sollen diejenigen Personenwagen dieser Gattung mit Nichtraucher-Abtheilungen versehen werden, die für die Zurücklegung längerer Reisen dienen.

— **Zur Frage der Reform des Personentarifs** wurde vom preußischen Eisenbahnminister in der Kommission des Abgeordnetenhauses darauf verwiesen, daß demnächst die deutschen Staatsbahn-Verwaltungen zusammentreten werden, um zweckmäßige Reformen zu vereinbaren; sie würden in der Hauptsache darauf hinausgehen müssen, eine Vereinfachung herbeizuführen ohne eine wesentliche Preisgabe dee Erträgnisse. Wahrscheinlich sei, daß die Rückfahrkarten abgeschafft würden.

— In einer kürzlich in **Marburg** abgehaltenen Strafkammersitzung wurden vier Personen wegen Meineid verhaftet.

— **Wegen eines ihm nicht genügenden Zeugnisses** vollführte in Kassel der Oberbrauбursche Fellner einen Revolveranschlag auf den Direktor der Herkulesbrauerei, Schmidt. Von drei abgegebenen Schüssen traf einer die Brust, die Kugel blieb oberhalb des Herzens stecken. Schmidt ist an den Folgen am Mittwoch verschieden. Fellner wurde verhaftet.

— **Nordhausen,** 28. Februar. (Ein bestrafter Richter.) Ein hiesiger Richter hatte als Vorsitzender der Strafkammer sich von einem angeklagten Kaufmann „Unverschämtheiten" verbeten. Der Kaufmann stellte Beleidigungsklage an, und das Schöffengericht verurtheilte den Richter zu 30 Mk. Geldstrafe.

— In **Pößneck** ist durch ein 10jähriges Mädchen Namens Reißinger, dem Streichhölzer in die Hände gefallen waren, am Sonntag wieder ein größeres Schadenfeuer verursacht worden.

— **Ein Schwindler,** der zuerst von Basel, dann von Kleinbasel und schließlich von Birsfelden in die Welt hinein inserierte, daß er gegen 2 Proz. Provision Darleihen vermittele und der nach Empfang dieser Provision einen Wechsel auf eine nicht bestehende englische Bank gab, wurde in einem Hotel in Kleinbasel festgenommen.

— Der **Räuberhauptmann** Kazimierz, Boguslawski, der während längerer Zeit das Gouvernement Petrikau und Umgegend mit seiner wohlorganisierten Räuberbande unsicher machte und zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden war, ist aus dem Moskauer Transportgefängnisse ausgebrochen. Der Flüchtling wurde jedoch von der Patrouille niedergeschossen.

— **Die schnellste Seefahrt** machte neulich das Dampfschiff „Isis" das die indische Post von Brindisi nach Port Said zu befördern hat. Es legte diese Strecke von tausend Knoten in 46 Stunden und 11 Minuten zurück, was einer mittleren stündlichen Geschwindigkeit von 41 Knoten entspricht. Angeblich ist dies in der Dampfschiffahrt noch nicht dagewesen.

— Die Ausnutzung der **Niagara-Fälle** hat einen weiteren Fortschritt zu verzeichnen. Es hat sich wiederum ein größerer Bedarf an elektrischer Kraft eingestellt, so daß die Zahl der Generatoren vermehrt werden muß. Nach ihrer Einrichtung wird die gesamte vom Niagara-Fall bisher entnommene Arbeitskraft 45300 Pferdestärken betragen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 24. Febr. (Beschädigungen von Telegraphen- und Fernsprechleitungen.) Fortgesetzt wird darüber geklagt, daß die Telegraphen- und Fernsprechanlagen in böswilliger oder muthwilliger Weise beschädigt werden. Man giebt ein Telegramm auf und muß nachher zu seinem Schaden erfahren, daß das Telegramm erheblich verzögert worden ist; irgend ein roher Mensch hat ein Stück Draht in die Telegraphenleitungen geworfen und diese dadurch unbrauchbar gemacht, sodaß das Telegramm nur mit Verzögerung und auf Umwegen seiner Bestimmung zugeführt werden konnte. Oder man will schleunigst eine geschäftliche Angelegenheit am Fernsprecher erledigen; aber die Leitung ist gestört: ein muthwilliger Schulknabe hat sich das Vergnügen gemacht, mit Steinen nach den Porzellanglocken zu werfen, und dadurch den Betrieb unterbrochen. Dem Schulknaben mag füglich noch die Einsicht fehlen, um die Folgen seines Unfugs zu übersehen, hier kann nur Belehrung durch Eltern und Lehrer helfen; als vollständig unbegreiflich aber muß es bezeichnet werden, wenn Erwachsene sich an den Telegraphen- und Fernsprechanlagen vergreifen, nach den Porzellanglocken werfen und schießen oder gar die Drähte durchschneiden. Der Telegraph einschließlich des Fernsprechers dient dem Wohle Aller, wer öffentlich Telegraphenanlagen beschädigt, schädigt sich selbst. Darum hat das Gesetz auch die Beschädigungen der Telegraphenleitungen, zu denen auch die Fernsprechleitungen gehören, mit schweren Strafen bedroht. Auf vorsätzlicher Beschädigung steht bis zu drei Jahren Gefängniß und selbst fahrlässige Gefährdung der Telegraphenlinien wird noch mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit einer Geldstrafe bis zu 900 Mk. bestraft. Jeder erwirbt sich ein Verdienst, welcher dazu beiträgt, die Telegraphenlinien zu schützen. Kann übrigens der Thäter zum Ersatz und zur Strafe herangezogen werden, so wird demjenigen, welcher den Thäter bei der Polizeibehörde oder einer Post- oder Telegraphenanstalt anzeigt, seitens der Postverwaltung eine Belohnung bis zur Höhe von 15 Mk. gezahlt, selbst dann, wenn der Schuldige wegen jugendlichen Alters nicht bestraft werden kann.

Erndtebrück, 23. Febr. Zu einem schlimmen Auftritt kam es am verflossenen Samstag in der Wirthschaft des Wirthes Weinhold zu Aue. Dort geriethen einige Gäste untereinander in Streit, in dessen Verlauf einer derselben ein an der Wand hängendes Gewehr ergriff, um dasselbe auf seinen Gegner anzulegen. Der Wirth sprang hinzu, um dem Rasenden das Gewehr zu ent-

---

die Freude leise gerötheт hatte und der sich wunderbar gekräftigt fühlte. Sie machten Pläne für die Zukunft. Ein günstiger Zufall fügte es, daß in demselben Hause ein großer Raum zu vermiethen war, der sich zu einer Werkstatt vortrefflich eignete. Schon richtete der Kranke dieselbe im Geiste ein und feuerte seine Gesellen durch sein eigenes Beispiel zu Fleiß und Tüchtigkeit an, schon sah er die Arbeit sich mehren und einen Sonnenstrahl des Glückes in seine bescheidene Häuslichkeit fallen. Für sich selbst verlangte er ja nicht mehr, als sich an dem Glücke der Seinigen erfreuen zu können.

Und in dieser einzigen Stunde war Kurt wirklich Sohn in diesem Hause geworden. —

Einige Stunden später saß der reiche Bauherr Poller mit seiner Frau, mit Selma und Frida beim Mittagessen. Er schien sehr übel gelaunt zu sein und hatte noch kein Wort gesprochen. Wiederholt hatte er indessen einen Seitenblick auf den Platz, den Kurt regelmäßig bei Tische einnahm, geworfen.

„Wo ist Kurt?" fragte er endlich, ohne vom Teller aufzublicken.

„Ich denke, Du weißt es bereits, daß er das väterliche Haus verlassen hat," gab die gnädige Frau mit ruhiger, kalter Stimme zur Antwort.

„Das Haus verlassen?" fragte Poller, langsam den Kopf emporhebend.

„Ja. Mir erzählte der Diener, daß er gestern Abend, während ich mit Selma im Theater war, seine Sachen hat fortbringen lassen."

„Wohin?"

„Das weiß ich nicht."

„Und dies sagst Du mir erst jetzt!" rief Poller.

„Ich glaubte, Du habest es bereits erfahren," gab die gnädige Frau zur Antwort.

Poller schwieg, er nagte mit den Zähnen auf der Unterlippe und schien sich doch nicht verhehlen zu können, daß er den Sohn durch seine ungerechte Härte aus dem Hause getrieben habe.

„Papa!" rief Selma, die ihren Vater sehr wenig kannte, sonst würde sie aus seinem Gesichte gelesen haben, wie heftig es in ihm stürmte. „Papa! Nun Kurt fort ist, werde ich sein Zimmer nehmen und für mich einrichten lassen. Ich habe es heute Morgen bereits angesehen, die alten häßlichen Möbeln müssen freilich daraus fort, ich wünsche . . ."

Poller richtete auf seine Tochter einen so plötzlichen und strafenden Blick, daß dieselbe zu sagen vergaß, was sie eigentlich wünsche.

„Schweig!" rief er heftig auffahrend. „Du hast in dem Zimmer Kurt's nichts zu suchen, dasselbe bleibt wie es ist. Wenn für Dich ein besonderer Raum nöthig sein wird, so werde ich denselben bestimmen. Jetzt geh' in das Zimmer Deiner Mutter!"

Selma preßte die Lippen auf einander, trotzig schob sie den Stuhl zurück und als sie das Zimmer verließ, schlug sie heftig die Thüre zu.

„Rufe sie zurück!" befahl der Bauherr, sich zu seiner Frau wendend.

„Was soll sie?" fragte die gnädige Frau.

„Rufe sie zurück!"

Frau Poller rief ihren verzogenen Liebling.

Selma trat wieder ein.

„Was soll ich?" fragte sie trotzig.

„Die Thüre ganz leise zumachen!" rief Poller.

Selma zögerte, man sah ihr deutlich an, welche Ueberwindung es sie kostete, zu gehorchen.

„Nun?" rief ihr Vater drohend.

Sie verließ das Zimmer und schloß die Thüre leise, kaum hörbar, dann ballte sie erbittert beide Hände und brach in heftiges, trotziges Weinen aus.

Ihre Mutter sah ein, daß sie dieses Mal ihren Liebling nicht in Schutz nehmen könne, denn der erzürnte Sinn ihres Gatten würde nicht den geringsten Widerspruch geduldet haben, sie versuchte sogar, ihren Mann zu beruhigen.

„Kurt wird bald zurückkehren," sprach sie, da es ihr nicht entgangen war, daß ihn die Entfernung des Sohnes so sehr erregt hatte.

„Glaubst Du?" warf Poller ein, aber seine Worte klangen nicht wie eine Frage, sondern wie ein zurückgehaltener Hohn.

„Wovon will er leben!" fuhr die gnädige Frau fort. „Er muß zurückkehren, oder er wird schon in kurzer Zeit Dich um Geld bitten und dann steht es ja in Deiner Hand, ihm Bedingungen vorzuschreiben. Er verdient eine harte Strafe, denn er hat seine Eltern bloßgestellt. Es wird kein Geheimniß bleiben, daß er das väterliche Haus verlassen hat, und ich bin fest überzeugt, daß Manche, welche die Verhältnisse nicht näher kennen, nicht auf unsere, sondern auf seine Seite treten werden."

Ueber das Gesicht des reichen Bauherrn glitt ein erbittertes Lächeln.

„Wie klug Du ihn beurtheilst," sprach er. „Ich sage, er wird weder zurückkehren," noch mich je um einen Thaler ersuchen, und wenn er verhungern müßte!"

„Es kann Dir nicht schwer werden, seinen Aufenthaltsort zu erfahren, und dann kannst Du ihn zwingen, zurückzukehren, denn noch ist er nicht mündig!"

Poller hob den Kopf empor.

„Ich soll dem Sohne nachlaufen, der mein Haus verlassen hat?" rief er. „Haha! Dahin bin ich noch nicht gelangt und dahin werde ich nie kommen!"

Er sprang so erregt auf, daß er den Stuhl, auf dem er gesessen, umstieß, allein er schien dies nicht einmal zu bemerken. Wunderbare, zum Theil sich widersprechende Empfindungen beherrschten ihn und stürmten in seiner Brust. Er sagte sich, daß er dem Sohne in der Aufwallung Unrecht gethan habe, es hatte ihn tief gefaßt, daß Kurt das väterliche Haus verlassen hatte, er würde vielleicht Tausende darum gegeben haben, wenn dies nicht geschehen wäre, allein dem Trotze des Sohnes stand sein eigener Trotz gegenüber und eher würde er die Zunge zerbissen haben, ehe er ein Wort, welches Kurt zurückrief, gesprochen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

reißen. Glücklicherweise war dasselbe auch nicht geladen, sonst hätte ein großes Unheil entstehen können. Jetzt wandte sich der Mann gegen den Wirth und brachte demselben eine schwere Wunde am Kopfe bei, außerdem wurden auch noch mehrere Gegenstände zertrümmert. Hierauf ergriff der Thäter die Flucht und wurde nun von seinem Gegner mit dem inzwischen geladenen Gewehr verfolgt, der ihm eine Schrotladung nachsandte, die nur zu gut getroffen hat. Die ganze Sache wird für die Betheiligten recht unangenehme Folgen nach sich ziehen.

⊛ Aus vergangenen Tagen.

Ein kleiner Beitrag zur Geschichte Gladenbachs und seiner Umgegend.

Gar stolz und ehrwürdig erheben sich zwischen schwarzen Tannen von Epheu umrankt die alten zerborstnen Mauern. Aber von vergangener Herrlichkeit wollen sie nichts erzählen, und vergeblich lauschen wir auf die alten Sagen und wundersamen Märchen, die sich die alten Tannen einander zuraunen. Das suchende Menschenkind muß die vergilbten Pergamente, die ehrwürdigen Urkunden mit ihren 7 Siegeln durchstöbern, wenn es erfahren will, was die alten Mauern und tausendjährigen Eichen erlebt haben.

Greifen wir weit, weit zurück in die Zeit, wo dichte Wälder unser Hinterland bedeckten, wo es noch ein bischen unwirthlicher aussah wie heute! (Sagen doch boshafte Kritiker: im Lande der weißen Strümpfe hört die Kultur heute noch auf!) Von der Zeit der Germanen! Die Bewohner unserer Gegend nannten sich Katten. Ein streitsüchtiges, unbändiges, im Kriege erfahrenes Volk. Das waren unsere Vorfahren. Tacitus erzählt von diesen Männern mit ihren harten Körpern und ihrem drohenden Blick: „Was bei anderen germanischen Stämmen durch seltene und Einzelner besondere Herzhaftigkeit üblich ist, das ist bei den Katten Uebereinstimmung. Haupthaar und Bart lassen sie wachsen bis ein Feind ermordet ist. Jeder der Tapfersten trägt einen eisernen Ring, gleichsam als Fessel, bis er durch Feindesmord sich löset. So sind die Katten, bis das blutlose Alter sie so harter Tapferkeit unfähig macht." Mit ihren Nachbarn am Rhein (den Usibiern) und an der Sieg (den Sigambrern), vor allem aber mit den Römern lebten sie in beständigen Streitigkeiten. (Diese alte Katteneigenschaft würde übrigens der selige Tacitus sogar bei den sonst etwas phlegmatisch angehauchten Nachkommen jener alten Hessen finden!)

Ein heftiger Kampf mit dem Römer Germanicus fand an der Adrana (d. i. die Eder) bei Battenberg statt. Geschichtsschreiber vermuthen, daß Germanicus 15 n. Chr. bei Gießen die Lahn überschritten, durch die Gegend von Gladenbach zog und an der Eder jenen verzweifelten Widerstand fand.

Die Katten haben jedenfalls die Ursache zur Entstehung des Frankenbundes (denn der Frankenstamm war eine Vereinigung mehrerer Stämme) gegeben. Später ging der Name der Katten verloren und der Name der Hessen wurde nach und nach gebräuchlicher.

Schon früher war das Hessenland in Gaue eingetheilt. Schon 786 gab es einen fränkischen Hessengau (d. v. Niederhessen), einen Ittergau, einen Niederlahngau, die sog. Wetterau, einen Niddagau, einen Frankfurter Gau und — worauf es hier ankommt — einen Oberlahngau, wozu unser Hinterland gehörte. Verschiedene Orte aus dem Breidenbacher Grunde und dem Wittgensteiner Gebiet bildeten nach dem Namen Perf den Untergau Pernaffia.

Die hessischen Gaugrafen waren wohl das bedeutendste Glied des fränkischen Hauses. War doch auch Konrad I. (911—918) ein hessischer Graf. (Er liegt in seiner Stadt Weilburg begraben.)

Die Anrodung der Hinterländer Wildniß machte mit der Zunahme der Bevölkerung zusehends Fortschritte. Aus zerstreuten Häusern bildeten sich Dörfer; um Kirchen und Kapellen, um Häuser der Adeligen siedelten sich Leute an. So kommen schon 913 Gladebach und Breidebach vor. Gladebach (auch Cladenbach) setzt sich zusammen aus Glade d. i. Waldlichtung (vergl. das englische glade!) und Bach. — Damals (913) überließ ein Priester seine an diesen Orten gelegenen Güter an den Stift Weilburg.

Allerdings sind viele Ortschaften nach und nach verloren gegangen, (s. u. bei Bromskirchen oder Fromeldiskirchen). Viele wurden im 30jährigen Krieg zerstört, andere während der Pest verlassen. Die Bauern waren vollständig Eigenthum des Gutsherrn. Als Leibeigne waren sie vielfach nicht mehr als Waare. Nach und nach, besonders durch das Wirken der Kirche, wurde die Leibeigenschaft weniger drückend.

Uebrigens konnten Leibeigne verschenkt werden. So wurden dem Kloster Schiffenberg bei Gießen einst 100 Leibeigne geschenkt. Auch die Kinder von Geistlichen und leibeignen Müttern wurden vielfach Eigenthum der Kirche (vergl. Wenks Urkunde). Im Breidenbacher Grunde war die Leibeigenschaft entschieden schärfer ausgebrägt. Auch zeigte sie hier manches Besondere; z. B. findet sich hier die Verpflichtung dessen, der seine Güter veräußern will: diese erst den Erben und Gauerben, dann seinen „Genossen" (andern Leibeignen) und dem Herrn schließlich selbst anzubieten.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— **Frankfurt,** 22. Febr. Mit der vom 8. bis 13. Juni d. J. in Frankfurt a. M. abzuhaltenden 13. Wanderausstellung beginnt die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft den zweiten Rundgang ihrer Ausstellung von Nutzvieh, Geräthen, Maschinen und Erzeugnissen aller Art, und zwar an derselben Stätte, an welcher das erste derartige Unternehmen im Jahre 1887 stattgefunden hat. Eine größere Zahl Anmeldungen liegt schon vor. Der Ausstellungsort ist nach Größe und Lage sehr geeignet und der Platz zur Stadt und ihren Verkehrsmitteln vorzüglich gelegen. Da die maßgebenden Kreise der Stadt Frankfurt dem Unternehmen lebhaftes und werkthätiges Interesse entgegenbringen, so ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die diesjährige Ausstellung sich den früheren würdig anreihen werde.

— **Ein gräßlicher Raubmord** wird aus Oldisleben berichtet. Am Sonnabend früh wurde dort der wohlhabende Oekonom Müller, seine Frau und zwei Kinder im Alter von 4 und 5/4 Jahren im Bett, mit furchtbaren Hieb- und Stichwunden bedeckt, vorgefunden. Müller, seine Frau und das ältere Kind gaben noch schwache Lebenszeichen von sich. Das jüngste Kind war tot. Aussicht auf Erhaltung des Lebens der ersteren ist nicht vorhanden. Der Geldschrank ist völlig ausgeraubt; über die Höhe der geraubten Summe ist noch nichts bekannt. Auch hat man noch keine Spur von den Thätern. Die Mörder haben ihren Opfern den Schädel mit einem Hammer zertrümmert. Müller hatte vor wenigen Tagen etwa 1000 Mk. Pachtzins eingenommen, diese haben sich die Mörder aneignen wollen.

— **Ueber die Entwickelung des Zeitungswesens in Deutschland** giebt die Begründung zu dem soeben im Reichstage eingegangenen Gesetzentwurf, betreffend die Aenderung einiger Bestimmungen über das Postwesen, ziffermäßigen Aufschluß. Nach der preußischen bezw. deutschen Reichs-Postzeitungsliste betrug die Gesamtzahl der Zeitungen im Jahre 1823: 474, 1863: 2763, 1873: 5579, 1883: 8529, 1893: 10 496, und 1898: 12 104. Im Reichs-Postgebiet ist die Zahl der Zeitungen seit dem Jahre 1871 von 2751 auf 5713 gestiegen. In derselben Zeit hat sich die Zahl der postseitig vertriebenen Zeitungen von 1 200 000 auf rund 3 500 000 und die Zahl der gebührpflichtigen Zeitungsnummern sogar von 202 800 000 auf rund 937 000 000 jährlich erhöht. Während hiernach im Jahre 1871 auf ein Exemplar durchschnittlich 169 Nummern entfielen, belief sich deren Zahl im Jahre 1897 auf 269.

— (**Im Seesturm.**) Aufsehen erregte in Enland, wo man doch weiß, was der Seesturm vermag, das Aussehen des Dampfers „Makinaw", der dieser Tage in die London-Docks einlief. Das Schiff war am 23. Januar von Philadelphia mit einer Ladung von 320 Ochsen in See gegangen und war in einen Sturm geraten, dem gegenüber alle Versuche, vor dem Winde zu segeln, versagten. Das Schiff drehte bei und die Wogen schlugen über das Oberdeck. Die ganze Mannschaft glaubte, ihre letzte Stunde habe geschlagen und nur die heroischste Ruhe und Ausdauer der Besatzung rettete das Schiff und die Menschen. Drei Tage hindurch wurde die „Makinaw" wehrlos von den Wogen herumgeschleudert, die ersten Wogen, die über Bord schlugen, hatten das Ochsendeck überschwemmt und es war eine Schreckensscene ohne gleichen, als im Heulen des Sturmes, im donnernden Anprall der Wellen die 320 verzweifelnden Ochsen sich aufbäumten und stoßend, brüllend zu flüchten suchten. Das Schiff konnte nur erhalten werden, wenn es gelang, das Ochsendeck vom Wasser frei zu machen, und so mußte, geführt vom Viehhüter Cohen, die ganze Mannschaft hinein zu den rasenden Tieren, um dem Wasser Ausgänge zu schaffen. Nach drei Tagen ließ der Orkan nach, aber noch am vierten Tage wurde der Viehhüter, da er nach seinen Ochsen sehen wollte, über Bord gespült und fand so seinen Tod. Das Schiff zeigt auf seinem Decke die Spuren des Orkans. Das ganze Eisenwerk, die Tauspulen und Tragbalken sind wie mit Riesenhämmern zersplittert und zerschlagen — ein Schreckensbild der Verwüstung.

— (**Die Reise um die Erde in 33 Tagen.**) Wie der russische Minister des Verkehrswesens, Fürst Chilkow, in der Versammlung der internationalen Eisenbahnverwaltungen erklärte, wird man nach Vollendung der sibirischen Bahn die Reise um die Welt in 33 Tagen machen können. Fürst Chilkow legt seiner Behauptung die folgende Berechnung zu Grunde. Von Bremen nach Petersburg mit der Bahn 1 1/2 Tage, von Petersburg nach Wladiwostok mit der Bahn bei einer Geschwindigkeit von 48 km in der Stunde 10 Tage, von Wladiwostok nach San Franzisko über den Stillen Ocean 10 Tage, von San Franzisko nach Newyork 4 1/2 Tage, von Newyork näch Bremen 7 Tage, zusammen also 33 Tage. Gegenwärtig schätzt man die kürzeste Zeitdauer zu einer Reise um die Erde wie folgt: Von Newyork nach Southampton 6 Tage, von Southampton nach Brindisi über Paris 3 1/2 Tage, von Brindisi nach Yokohama durch den Suezkanal 42 Tage, von Yokohama nach San Franzisko 10 Tage, von San Franzisko nach Newyork 4 1/2 Tage, zusammen 66 Tage, also genau die doppelte Zeit.

— (**Der Fischreichtum des Bodensees.**) Von der Ergiebigkeit des Fischfanges im „Schwäbischen Meer," wie der Bodensee zubenannt ist, erhält man, so wird der Voss. Ztg. geschrieben, ein Bild durch die Thatsache, daß in den letzten Monaten des abgelaufenen Herbstes von den beliebten Blaufelchen — ein äußerst schmackhafter Fisch mit ziemlich weichem Fleische — allein im Obersee nach den Berechnungen der Fischerverbände der dortigen Ortschaften etwa 40 000 Stück gefangen wurden, von denen das Stück durchschnittlich ein Pfund wiegt. Danach würden nur dem einen Teil des Sees in der genannten kurzen Frist 400 Centner Blaufelchen entnommen sein. Im Untersee — das ist der Teil, der sich von Konstanz nach Nordwesten zieht — findet zur Zeit der alljährlich stattfindende Massenfang der kleinen, wenig mehr als eine Spanne langen und höchstens 300 Gramm schweren Gangfische statt; es ist dies eine besondere Art des Blaufelchens. Vom November bis in den Jannar hinein sammeln sich diese Gangfische in ungeheuren Mengen im Untersee; dort liegen sie dem Geschäft des Laichens ob. Von den Ermatinger Fischern werden sie mit riesigen Zugnetzen, der „Gangfischwatte" oder „Gangfischrack-Segi," das aus 10—12 Einzelnetzen zusammengesetzt ist, gefangen. Die mit diesem Riesennetz herausgeholte Beute beläuft sich in der kurzen Fangzeit manchmal auf 70 000 bis 80 000 Stück, die unter die beteiligten Fischer verteilt werden. An anderen Teilen des Seeufers, wo die „Fachen" sich befinden, das sind die in den Ufersand eingerammten, mit eingeflochtenem Reisig verbundenen Pfähle, werden die Gangfische mit drei Meter langen Netzreusen gefangen, und hier beläuft sich das Ergebnis während einer Fangzeit zuweilen auf mehr als 100 000 Stück. Die Gangfische werden eingepökelt und in besonderen Räucherhütten geräuchert; in Ermatingen befinden sich zahlreiche derartige Hütten, von denen einige an den dafür bestimmten Eisenstangen für 13 000 Fische Platz bieten. Ein Teil der Beute kommt auch mariniert in den Handel. Die während der Sommermonate, außerhalb der großen Fischzeit, dem Bodensee entnommenen Gangfische kommen ohne weiteres in den Handel, der sich über einen großen Teil des südlichen Deutschland und andererseits bis weit in die Schweiz hinein erstreckt.

Ew. Limper, Berleburg

Empfiehlt Nouveautés in Stoffen für Maaßanzüge, Paletots und Hosen.

Elegante, moderne Anfertigung.

Herrenconfektion in Mäntel, Anzügen, Joppen, Hosen; Kinder-Anzüge vom billigsten bis feinsten Genre.

Stoffe für Herren-Anzüge (Meterwaare) von Mk. 2,75 an per Meter

Damen-Confection: als: Mäntel, Kragen, Jacketts usw., sowie Damenkleiderstoffe in nur neuesten Mustern und Farben.

Aufträge nach Auswärts werden prompt erledigt.

Accordzithern

mit 3	Manualen,	21	Saiten mit Zubehör, Notenpult	7,00	Mk.
„ 6	„	25	„ do.	11,00	„
„ 6	„	25	„ desgl. mit Verdeck.	13.—	„
„ 6	„	25	„ feine Ausführung	15.—	„
„ 12	„	32	„	16,50	„
„ 12	„	32	„ feine Ausführung	20.—	„
„ 14	„	32	„ u. Schiebe-Vorrichtung, 168 Acc.	26.—	„
„ 15	„	32	„ desgl. 180 „	38.—	„

empfiehlt in schöner und guter Ausführung

Laasphe Aug. Imgardt,

Buch- und Musikalienhandlung



Heinrich Hahn, Gladenbach,

Eisengiesserei.

Anfertigung von

Grabkreuzen, Monumenten, Geländern 2c.

in großer Auswahl.

Dauerhafte Vergoldung. Solide Preise.

Lieferung von

Grabdenkmälern

in Marmor, Granit, Syenit und Sandstein, sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Elite-Fahrräder,

ausgezeichnet durch goldene Medaille auf der Allgemeinen Sport-Ausstellung in Hamm i. W., sind unübertroffen durch ihr vorzügliches Material, ihren spielend leichten Gang, technische Vollkommenheit und größte Stabilität.

Alleiniger Vertreter für die Kreise **Siegen, Wittgenstein** und **Biedenkopf:**

Laasphe. *L. Dresler.*

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt

HANNOVER.

Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager bei

ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.

Vervollkommneter Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Ia. türkische Pflaumen, sowie Apfelschnitten und Ringäpfel empfiehlt zu billigen Preisen

Laasphe. **Werner Schäfer.**

Essig- u. Salzgurken billigst bei

Frau W. Hoch, Laasphe.

Bekanntmachung.

Zur Vertheilung an hiesige Arme hat mir der Herr Major a. D. Prine zu München 20 Mark übersandt, wofür an dieser Stelle nochmals öffentlich gedankt wird.

Laasphe, den 22. Febr. 1899.

Der Bürgermeister
Koop.

Möbl. Zimmer mit, ev. ohne Pension per 1. oder 15. März von einem jungen Mann in Laasphe gesucht. Gefl. Anerbieten unter Chiffre Q. L. an die Exped. d. Bl.

Van Houten's Cacao

zu haben bei

Frau Wilh. Hoch,

Laasphe.

Das

Einrahmen von Bildern,

als:

Militärbilder, Confirmationsscheine, Photographien, Brautkränze 2c. wird geschmackvoll und billig ausgeführt von

Laasphe. **W. Jung.**

Sämmtliche in meiner Buchbinderei eingerahmten Bilder sind vollständig gegen Staub geschützt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Laasphe Band 9 Blatt 424 auf den Namen 1) des Gerbers Gustav Hoch in Berleburg, 2) der Eheleute Gewerke Heinrich Weber und Emma geb. Hoch in Salchendorf, 3) der Eheleute Maurermeister August Fischer und Karoline geb. Hoch in Laasphe, 4) der Wittwe Mühlenbesitzer Eduard Münker, Anna geb. Hoch in Cassel, 5) des Gerbers Wilhelm Hoch junior in Laasphe eingetragenen Grundstücke:

Flur 5 Nr. 64,65, Flur 8 Nr. 21, Flur 9 Nr. 37/2, 43, 54, 58, 77, 79, 80, 315, 318, 342, 798, 856, Flur 10 Nr. 36, Flur 17 Nr. 82, Flur 19 Nr. 41, 109, 110, Flur 20 Nr. 12, 13, Flur 22 Nr. 69, 81 und 117 der Steuergemeinde Laasphe

am 22. April 1899, Vormittags 9½ Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 37,32 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 4,3416 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **22. April 1899, Nachmittags 12½ Uhr**, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Laasphe, den 18. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Wasserwerk Erndtebrück.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau einer Hochdruckwasserleitung für die Gemeinde Erndtebrück sollen am **11 März d. Js., Nachmittags 2 Uhr** im Schulhause zu Erndtebrück wenigstfordernd in öffentlichem Verding in folgenden Loosen vergeben werden:

Loos 1	Titel III	Erdarbeiten zur Anlage des Hochbehälters, veranschlagt zu	327	M.	88	Pf.
„ 2	„ IV	Maurerarbeiten, „ „	4878	„	09	„
„ 3	„ V	Schlosserarbeiten, „ „	489	„	—	„
„ 4	„ VI	Herstellung d. Hauptrohrgräben „	5081	„	25	„
„ 5	„ VII	„ d. Hausanschlußgraben „	675	„	—	„
„ 6	„ VIII	Verlegung der eisernen Rohre und Ausführung der Hausanschlüsse, veranschlagt zu	7059	„	75	„
„ 7	„ IX	Anfuhr „ „	450	„	75	„
„ 8	„ III, IV und V	„ „	5694	„	97	„
„ 9	„ VI, VII, VIII	„ „	13266	„	—	„

Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Amtszimmer in Erndtebrück zur Ansicht aus.

Auch können von hier Abschriften von Kostenanschlag und Bedingungen gegen Entrichtung einer Schreibgebühr von 1,50 Mark bezogen werden.

Erndtebrück, den 22. Februar 1899.

Der Amtmann
Schmidt.

Arbeiter.

Eine größere Anzahl Platzarbeiter findet sofort dauernde Beschäftigung bei der

Siegener Verzinkerei Act.-Ges.
in Geisweid b. Siegen.

Herrenkleider-Maass-Geschäft von H. Göppe,
Laasphe,

beehrt sich, den Empfang sämmtlicher **Neuheiten der Tuchbranche für die Frühjahrs- und Sommersaison** ergebenst anzuzeigen.

Elegante und beste Anfertigung nach Maaß unter Garantie für guten Sitz.

Liefere **Confirmanden-Anzüge** nach Maaß gut und billig.

Frankfurt a. M.
Steingasse Nr. 19.

Restauration- & Wirthschafts-Empfehlung
von
Ludwig Matern.

Allen Freunden und Bekannten von Gladenbach und Umgegend zur gefl. Kenntnißnahme, daß sich mein Geschäft Steingasse Nr. 19 nächst der Markthalle befindet. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet

Achtungsvoll!
Ludwig Matern.

Gladenbacher Zeitung liegt auf.

Meiner werthen Kundschaft in **Stadt und Land** beehre mich, den Empfang sämmtlicher Schuhwaaren für die

Frühjahrs- und Sommersaison

ergebenst anzuzeigen. Außerdem empfehle

Konfirmanden-Schuhe und -Stiefel

in reichhaltiger Auswahl, in bekannt guter Qualität.

Laasphe. **Wwe. Carl Wehn.**

Zur Konfirmation

empfehe **Schaft-, Zug-, Knopf-** und **Schnürstiefel** in reichhaltiger Auswahl, unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Laasphe. ***Friedr. Schäfer***

Der Unterzeichnete beabsichtigt, seine in der Steuergemeinde Laasphe gelegenen Grundstücke **Montag den 27. Februar cr., Abends 8 Uhr** in der Wirthschaft des Herrn Friedrich Bosch unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend zu verkaufen:

1.	Flur	9	Nr. 98	Acker	rothe Harth,	14	ar 51	qm
2.	„	9	„ 427	Acker	vorn in der Grube,	06	„ 67	„
3.	„	10	„ 191	Wiese	in der alten Lahn,	26	„ 38	„
4.	„	11	„ 43	Acker	an der Hahler,	10	„ 04	„
5.	„	13	„ 201	Acker	vorm Buhl,	16	„ 50	„
6.	„	13	„ 204	Acker	daselbst,	08	„ 37	„
7.	„	14	„ 41	Garten	unterm Hombach,	04	„ 27	„
8.	„	14	„ 39	Garten	daselbst,	04	„ 99	„
9.	„	14	„ 73	Acker	vorm Ziegenbach	09	„ 87	„
10.	„	14	„ 80	Acker	daselbst }	15	„ 10	„
11.	„	14	„ 81	Acker	daselbst }			
12.	„	14	„ 150/70	Acker	am Hombachsrain	13	„ 28	„
13.	„	19	„ 135/91	Acker	auf der Hafer	11	„ 74	„
14.	„	22	„ 43	Acker	auf der Banfe	17	„ 04	„
15.	„	22	„ 360	Wiese	vorn Hasseln	12	„ 53	„
16.	„	22	„ 471	Wiese	auf der Sauerwiese	03	„ 01	„
17.	„	22	„ 473	Wiese	daselbst	09	„ 52	„
18.	„	23	„ 301/207	Wiese	in der Schellwiese	18	„ 93	„

Chr. Hartnack.

Praktisch! Wichtig für Landwirthe! Billig!

Neueste

Steinzeug-Milchentrahmungs-Apparate
ohne Wasserkühlung.

Zu haben in runder und viereckiger Form in 6 Größen bei

Laasphe. ***Aug. Mittelmann.***

MAGGI erhöht überraschend den Wohlgeschmack der Suppen und zwar genügen wenige Tropfen.

Zu haben in Original-Fläschchen von 35 Pf. an bei

Fr. Metz, Laasphe.

Den Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend empfehle ich zur gefälligen Abnahme:

Haferschrot, Maisschrot, Gerstenschrot, Futtermehl und Kleie,

alles in vorzüglicher Waare und zu billigsten Tagespreisen.

Bäcker Ludw. Strohmann,
Erndtebrück.



Es giebt kein Fahrrad, das auf Grund seiner Qualität und seiner gleichzeitigen Eigenschaften:

Leichtester Lauf,
Größte Zuverlässigkeit,
Schönheit der Form

sich solcher allgemeinen Anerkennung erfreut wie das

Adler-Fahrrad.

Zu beziehen durch die Vertretung von

Laasphe. **Friedr. Schröder sen.**

Auf Wunsch wird Catalog kostenfrei zugesandt

Musterräder werden stets auf Lager gehalten. Auch habe ich eine **Reparaturwerkstätte** eingerichtet, wo alle vorkommenden Reparaturen auf das Sorgfältigste ausgeführt werden.

Circa 30 bis 40 Centner

Roggenstroh

empfiehlt

Laasphe. Ludwig Hoch.

Empfehle meine Färberei und chemische Waschanstalt zum

Reinigen und Färben von Herren- u. Damengarderobe jeder Art

zertrennt und unzertrennt zu billigen Preisen.

Ad. Ackermann, Färberei
Laasphe.

Confirmanden-Anzüge

nach den neuesten Mustern gearbeitet, von 12 Mk. bis zu den hochfeinsten zu 20 Mk. **Herren-Anzüge** von 15 Mk. an, **Kinder-Anzüge** von 2 Mk. an u. s. w. empfiehlt

S. Bettelheiser,
Laasphe.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 27. Februar

in Laasphe, Restaurant Förger (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Unterzeichneter empfiehlt fertige Wagen, (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngerfuhrwerk geeignet, schräge und schiefe **Eggen, Doppelwendepflüge,** sowie **Karste, Hacken, Düngergabeln, Hemm-** und **Bindeketten** zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Ludwig Schäfer,**
Schmiedemeister.

NB. Nicht vorräthiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

Bücklinge, Bratbücklinge, Sardinen, Sardellen, Sardinen in Oel, Bismarck-Heringe, Rollmöpse, Eingelegte Häringe und Salzhäringe Salz- und Essiggurken empfiehlt

Laasphe. **L. Hoch.**

Fichten-Pflanzen

von 5 Jahrgängen, auch verschulte, sehr gut und preiswürdig, empfiehlt

Bernhard Sasse,
Marmeke, Post Oberhundem.

Wer franko und sofortige Rücksendung verspricht, erhält franco unter Preisangabe vom gewünschten Jahrgange zur Ansicht, weil ich weiß, daß Jeder zu frieden ist.

Inniger Dank!

Durch langjährige, qualvolle Magenbeschwerden, wie: Uebelkeit, Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Erbrechen ꝛc. wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Schwindel, Angst- und Ohnmachtsanfälle. Nach Gebrauch von 15 Flaschen (tägl. 1 Fl.) **Lamscheider Stahlbrunnen, Emma-Heilquelle, Boppard,** wurde ich gründlich geheilt. Näh. Auskunft gebe gern.

Carl Hapel, Polizei-Inspector a. D.
in Köln a. Rh.

Patente Gebrauchsmuster u. Markenschutz aller Länder besorgt das Patentbureau **Albrecht, Siegen.**

Bekanntmachung.

Die Reinignng und Heizung der Schulräume der evangelischen Schule für die Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1900 soll am Sonnabend **den 25. Februar cr., Vormittags 10 Uhr** im Amtszimmer des Magistrats vergeben werden, wozu Reflektanten hiermit eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in meinem Amtszimmer zur Einsicht offen.

Laasphe, den 14. Febr. 1899.

Der Bürgermeister
Koop.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Die

Generalversammlung

der freiw. Feuerwehr hiers. findet am **Samstag den 25. Februar, Abends 8½ Uhr** im Lokale des Herrn Fr. Schäfer. Bahnhofstraße, statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungslage pro 1898.
2. Entlastung des Rendanten.
3. Wahl der Revisionscommission
4. Wahl des Zugführers der ersten und zweiten Spritzen-Compagnie.
5. Vertheilung der Auszeichnung für 10jährige Dienstzeit.
6. Entgegennahme von Anträgen.

Der Vorstand der Freiw. Feuerwehr
Koop.

Sonntag den 26. Februar, Nachmittags 4 Uhr

Zusammenkunft

der diesjährigen Laaspher **Militärpflichtigen** im Saale des Herrn Koch.

Mühlenverkauf.

Unterzeichneter will seine Besitzung aus der Hand verkaufen.

H. Kuhmichel,
Fischelbach.

Kräftige Arbeiter

für Walz- und Puddelwerk auf dauernde Arbeit bei gutem Lohn gesucht.

Herdecker Eisen- u. Stahlwerk
Vorhalle i. W.
Gebr. Brüninghaus.
Station: Herdecke-Vorhalle.

Tüchtige und solide

Platzarbeiter

finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der Walzengießerei von

Gustav Gontermann
in Sieghütte-Siegen.

Suche auf sofort einen

Schneidergesellen.

Wilh. Ambrosius, Hofschneider,
Berleburg.

Ein Metzgerlehrling

auf sofort oder auch zu Ostern gesucht von

Louis Mengel,
Laasphe, Bahnhofstr. 15.

In einen feineren Haushalt wird ein durchaus perfektes

Küchenmädchen,

das auch Hausarbeit mit übernimmt, zu baldigem Eintritt gegen hohen Lohn gesucht. Um Zusendung der Photographie, Zeugnißabschrift und Lohnangabe wird gebeten unter P. K. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein braver Junge mit guter Schulbildung findet sogleich oder zu Ostern in meiner Buchdruckerei unter günstigen Bedingungen Stelle als **Lehrling.**

Laasphe. **Ernst Schmidt.**

Hierzu Nr. 8 des Illustr. Familienbl.